

Mainacht mit Überraschungen und Folgen in Ramersbach und Insul

Werner Schüller

Ramersbach am Vorabend des 1. Mai 1969: Die Junggesellen gönnten sich beim Aufstellen des großen Maibaums auf dem Dorfplatz eine kleine Rast. Danach noch ein dreimaliges „Hau Ruck, Hau Ruck, Hau Ruck“ und der Maibaum stand. Die Flasche Hefe machte die Runde, und alle freuten sich auf die bevorstehende Mainacht. Mir fiel auf, dass mein Freund Rudi sich mit alkoholischen Getränken den ganzen Tag über auffallend zurückhielt. Kurz bevor wir uns zur Gaststätte Mies zur großen Mädchenversteigerung aufmachen wollten, fragte er mich, Walter und Dieter, ob wir Lust hätten, mit ihm nach Insul zu seiner neuen „Flamme“ zu fahren, um ihm dort beim Aufstellen seines Maibaums zu helfen. Er versicherte, dass es auch nicht lange dauern würde.

Wir stimmten zu. So fuhr unser Quartett mit Rudis VW und dem Maibaum, einer schön gewachsenen Birke, in Richtung Insul. Der Baum, den Rudi tags zuvor schon im Ramersbacher Wald geschlagen hatte, lag mit dem Stamm in Fahrtrichtung auf einer alten Matratze auf dem Dach des Autos und war mit einer Schnur an der jeweiligen Stoßstange befestigt.

Erst vor Kesseling kam uns auf der kurvenreichen Strecke das erste Auto entgegen. Der Fahrer hielt mit seinem Fahrzeug direkt auf uns zu. Rudi konnte gerade noch auf den Randstreifen ausweichen. Es machte aber doch „ritsch, ratsch“ und der linke Spiegel unseres Autos war weg, der Fahrer aber über alle Berge. Nach ein paar Flüchen setzten wir unsere abenteuerliche Fahrt fort.

In Insul fuhr Rudi stolz in den Hof seiner Freundin. Es war ein landwirtschaftliches Anwesen mit Scheune, Stall und Wohnhaus. Aber, „Oh Schreck“, am Haus stand dort schon eine Birke mit bunten Girlanden geschmückt.

„Sollen wir die runterholen?“, fragte Walter. Rudi hatte kaum „ja“ gesagt, da lag der „feindli-

che Baum“ schon mitten im Hof. Als wir gerade unseren Baum aufstellen wollten, kamen zuerst zwei, dann noch sechs weitere Junggesellen aus Insul in den Hof.

Wir sahen uns an, vier zu acht, keine Chance! Jetzt hieß es geschickt verhandeln. Bei dem heftigen Wortgefecht merkten wir schnell, dass es den Insulern mehr um ein „Lösegeld“ als um den Maibaum ging. Zuletzt wurde Rudi mit einer Ablösesumme von sechzig Mark handelseinig und die Insuler Burschen zogen von dannen.

Nachdem der Baum am Haus befestigt war, wollte Rudi noch ein paar Worte mit seiner „Angebeteten“ wechseln. Also stieg er auf eine Mauer, die direkt an deren Schlafzimmerfenster lag. Vor Aufregung klopfte er wohl etwas zu fest ans Schlafzimmerfenster, wobei eine kleine Scheibe aus dem Sprossenfenster entzwei ging. Augenblicklich kam Leben in das Bauernhaus. Wir hörten den Vater der „Braut“ lauthals schimpfen.

Ganz kleinlaut ging Rudi zur Haustür und wir trotteten hinterher. Dort lächelte uns die zierliche dunkelblonde Regina an, während ihr Vater immer noch schimpfte und zornig dreinschaute. Rudi versuchte zu beschwichtigen. Als er sich entschuldigte und sagte, dass er selbstverständlich für den Schaden aufkomme, waren die Wogen geglättet.

Auf den Schreck schenkte uns Reginas Mutter einen Korn als Versöhnungstrunk ein.

Rudi wollte zu der späten Stunde nicht mehr nach Hause fahren und fragte Reginas Vater, ob wir in der Scheune nächtigen dürften. Er sagte „ja“ unter der Bedingung, dass nicht geraucht würde und Feuerzeug und Streichholz in der Tasche blieben.

Das versprachen wir. Wir krochen ins Heu, unterhielten uns und kamen dabei auf die Idee, dass wir noch etwas zu trinken brauchten.

Walter und Rudi machten sich deshalb kurz entschlossen auf den Weg ins Dorf, um noch einen Kasten Bier zu ergattern. Bei den Insuler Junggesellen musste Rudi dafür stolze fünfzig Mark „blechen“.

Wir tranken jeder noch ein oder zwei Flaschen Bier als Schlummertrunk und schliefen ein.

Mitten in der Nacht weckte uns Reginas Vater. Wollte er uns doch noch rauswerfen?

Wir waren alle hellwach, als er uns ansprach: „Ihr Jonge, ihr mot helfe, de Ko kalef.“ (Ihr Jungen, ihr müsst helfen, die Kuh kalbt.)

Wir hatten mit allem gerechnet, nur nicht mit so etwas. Selbstverständlich wollten und konnten wir helfen! Wir kamen aus kleinen bäuerlichen Betrieben, waren mit Kühen großgeworden und hatten x-mal beim Kuhkalben geholfen.

Mit vereinten Kräften wurde das junge Kälbchen auf die Welt geholt und mit Stroh trockengerieben.

Als nach der gut verlaufenen Geburt im Stall noch die Schnapsflasche kreiste, waren alle

zufrieden und glücklich. Draußen dämmerte schon der Morgen.

Die Eltern von Regina luden uns zu einem kräftigen Frühstück mit echtem Bauernbrot, Hausmacher Wurst und selbst geräuchertem Schinken ein. Nach dieser Stärkung ging es uns richtig gut, so dass wir die Rückfahrt nach Ramersbach antreten konnten, wo sich unsere Familien schon Sorgen um uns gemacht hatten, denn wir hatten nicht gesagt, wo wir die Mainacht verbringen würden.

Die zerbrochene Scheibe aus Reginas Schlafzimmerfenster wurde noch am gleichen Tag vom Ramersbacher Stellmacher repariert. Rudi brachte den Fensterflügel sofort nach Insul zurück.

Noch oft haben wir uns schmunzelnd an diese ereignisreiche und aufregende Mainacht erinnert. Aber für Rudi hatte die Begegnung mit Regina schwerwiegende und langjährige Folgen. Beide sind mittlerweile über 40 Jahre glücklich miteinander verheiratet.



Insul an der Ahr, um 1970